

## Ein Brief nach Dresden

Kurz vor Weihnachten 1931 schreibt Gräser an seinen Dresdener Freund und Gönner, den Kunstmaler und Akademieprofessor Georg Lührig (1868-1957) und dessen Familie. Er hat in Stuttgart, nach halbjährigem Umherirren von einem kurzfristigen Nachtquartier zum andern, endlich in den Himmel gefunden. „Im Himmel 36“, so lautet nämlich seine amtliche Adresse im Stuttgarter Vorort Vaihingen. Jetzt erst, nachdem er sich seine Behausung – vermutlich ein Gartenhäuschen - einigermaßen eingerichtet hat, mit selbstgebasteltem Mobiliar, findet er die Muße, an die Freunde in Dresden zu schreiben.

Er spricht von seinen „unausgebrüteten Eiern“ und meint damit sein Spruchbuch ‚*Wortfeuerzeug*‘ und die Druckschrift ‚*Buheckern*‘, zwei wirklich dicke Eier, die er im Vorjahr „gelegt“ hat, die fertig geworden sind. Gelegt ja, aber nicht verlegt, nicht gedruckt, und insofern unausgebrütet. Sie zum Druck zu bringen, war er mehr als ein Jahr lang unterwegs gewesen, von Verlag zu Verlag, von Druckerei zu Druckerei. In Hamburg, Dresden, Leipzig, in Heidelberg, Basel und Zürich hatte er vorgeschlagen – alles umsonst. Aus der Schweiz war er wieder einmal ausgewiesen und abgeschoben worden. Von alledem, und dass er auch in Stuttgart noch nicht zu Potte gekommen ist, sagt er kein Wort. Er ist froh und erleichtert, dass er wenigstens ein Dach über dem Kopf hat.

Von Anfang 1925 bis Mitte 1926 hatte er sich in Dresden aufgehalten, in engem Kontakt mit Georg Lührig, der ihm den Druck (farbigen Steindruck) von Gedichten und Zeichnungen ermöglichte. Er scheint Jahre später wieder einen Besuch bei den Lührigs gemacht zu haben, darauf spielt er in seinem Schreiben an. Vater Lührig habe damals nicht viel Zeit für ihn gehabt, weil er mit einem großen Auftrag beschäftigt war. Das muss im Herbst 1930 gewesen sein, denn aus anderen Quellen wissen wir, dass Gräser gegen Ende Oktober dieses Jahres durch Dresden gekommen ist. Sicher wird er auch Lührig besucht haben. Die familiären Anspielungen, die er im Briefe macht, sprechen sogar dafür, dass er längere Zeit dessen Gast war. Dafür spricht auch, dass Lührig zwei Wochen nach seiner Abreise, am 30. November 1930, einen längeren Brief aufsetzt, in dem er bei dem einflussreichen Kunsthistoriker Graf Kuno von Hardenberg sich für Gräser einsetzt.

Es hatte damals wohl Verstimmungen gegeben. Nun will er die Verbindung mit der Familie wieder aufnehmen. Ganz ohne praktischen Zweck ist sein Schreiben freilich nicht. Er wünscht sich einige Bilder von Lührigs Gemälden, will Fotoaufnahmen von ihnen machen. Offenbar denkt er daran, bei seinen Vorträgen diese Bilder zusammen mit seinen eigenen zu projizieren und dadurch sein Angebot zu bereichern. Auch an einem künstlerischen Wettbewerb würde er gerne teilnehmen – und

macht sich wohl uneinlösbare Hoffnungen. Zuletzt erwähnt er noch die Frau des Hauses, mit der es Ärger gegeben zu haben scheint. Mag sein, dass sie ihn loswerden wollte; es sieht ganz danach aus. Er nimmt's nicht weiter tragisch, hält aber mit dem Unerfreulichen auch nicht hinterm Berg.

Mit dem Bild vom Vogelmütterchen spielt er auf eine Zeichnung an, die er 1915 in Dresden mit anderen hat drucken lassen oder selbst gedruckt hat: Eine mitfühlende Frau (sie trägt die Züge seiner Lebensgefährtin Elisabeth Streng) hält schützend ihre Hand über ein verängstigtes, aus dem Nest gefallenes Vögelchen. Dem Bild – Teil der Mappe ‚Notwendwerk‘ – gibt er auf einem Beiblatt den Titel „Mütterlichkeit“. Er selbst sieht sich als ein solches „Vogelmütterchen“. Und zugleich als das Vögelchen in der Hand der „Großen Mutter“.

Hier sein Schreiben (die Rechtschreibung ist der heute üblichen angeglichen):

Himmel – Sonntag vor Weihnacht 31

Ihr herzlich wackern Lühriger.

Nun, nachdem ich hier, wie's scheint, ein wenig Aufenthalt gefunden, eine leere Stube, die ich mir so schlecht und recht eben eingerichtet hab (vorgestern macht' ich das letzte Gestühl), nun muss ich mit Diesem schleunigst zu Euch flattern, Euch zu vermelden, dass ich nun Verlangen hab, wieder etwas Fühlung mit Euch zu finden. Bei meiner letzten Dresden-Zeit war Vater Lührig ja so sehr in Anspruch genommen. Nun ist's wohl auch damit herum, und das Riesenbild an seiner Stelle angelangt. Dass es treu, also sinnig und schön gebildet ist, weiss ich ja. Wie wurd es aufgenommen? Habt Ihr nun auch eine ländliche Erholung genossen?

Schreibt, schreibt, und lasst mich wieder ein wenig Einblick in Euer Leben finden.

Ich darf nun noch nicht zuviel Wesens von meinen unausgebrüteten Eiern machen. Dass sie aber bald piepen und selber krähn, das will ich nun besorgen.

Ja, ja, wir kommen aufs rechte Bild: Wie ein Vogelmütterchen bin ich bereit, all mein Warm vergessend hinzugeben, dass werde, wachse, was Uns allen Not: Urheimatglut. „Ich“ bin es nicht – lasst Uns Es nicht vergessen, das „Mütterchen“. Wir sind nur mit „Ihm“ gut.

Und Sylvia? Die jungen Paare? Hat Ferdinand nun tragende Tätigkeit? - Wir kommen nur schlagend recht zuweg, aus Urschlag, Heimschlag, Herzschlag zum Grund, und schleichend müssen Wir kümmern. – Was habt Ihr an Menschen und ihren Werken wahrgenommen, das mich angehn könnt? Richtig – könnt Vater Lührig mir einige seiner Bilder, die

als Druck u. Foto da sind, zu Lichtbildaufnahmen überlassen? – Denk hauptsächlich an die kernig gestalteten Häupter, die er hat. Freilich mit Rücksendung meinerseits. –

Muss Euch aber doch verraten, dass Ihr nit zu sehr brummt, wenn Ihr in diesem Brief vielleicht zu Dumpes findet: Schlafe und esse schon über 2 Wochen ganz kümmerlich, wegen meinem alljährlichen, diesmal aber arg heftigen Reinigungsauswurf (Katharr).

Richtig – nochmal (da habt Ihr den Verschnuppten): Wenn Ihr einen Wettbewerb um bildnerisch, dichterisch, geistig edle Dinge bemerkt, teilt mirs bitte mit, willmuss da irgendwo rein.

Nun lebt wohl und freut Euch des dennoch Erfreulichen.

Arthur Gräser

\*

Ha ha – nach Erfreulich ist Punkt.

Warum hab ich wohl Mutter Lührig nicht erwähnt?

Abs. A. Gräser

Vaihingen Fild.

Himmel 36

\*